

6. Exkurs: Benachteiligte junge Menschen im Freiwilligendienst

Das Thema bzw. die Frage, ob und wie junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf, bzw. benachteiligte Jugendliche² in einen Freiwilligendienst eingebunden werden können, wird häufig diskutiert. Da in den geregelten Jugendfreiwilligendiensten wie FSJ und FÖJ (Freiwilliges Soziales Jahr und Freiwilliges Ökologisches Jahr), aber auch in den internationalen Freiwilligendiensten junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf unterrepräsentiert sind, ist es ein wichtiges und berechtigtes Anliegen der Gesellschaft und Politik und damit auch der Träger der Jugendsozialarbeit, den Anteil dieser Personengruppe in den Diensten zu erhöhen und die Dienste auf deren Öffnung für die jungen Menschen mit erhöhtem Förderbedarf hin zu überprüfen und zu modifizieren.

Auch die jungen Menschen mit Migrationshintergrund sind in den genannten Diensten zu einem verhältnismäßig geringen Anteil vertreten. Doch sind nicht alle jungen Menschen mit Migrationshintergrund benachteiligte Jugendliche. Dennoch kann es sein, dass Migration an sich eine Benachteiligung bedeutet, da mit ihr Lebenslagen und strukturelle Schwierigkeiten verbunden sind, die nicht ursächlich mit der Person, sondern mit den sie umgebenden und für sie relevanten rechtlichen, strukturellen und z.B. bildungsmäßigen Rahmenbedingungen verknüpft sind. Auch aus dieser Perspektive ist es nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, die geregelten Freiwilligendienste sowie das freiwillige und bürgerschaftliche Engagement insgesamt für die (jungen) MigrantInnen zu öffnen, für sie zugänglich zu machen, das bereits vorhandene Engagement der jungen MigrantInnen wahrzunehmen und zu fördern sowie mit Migran-

tenselbstorganisationen gleichberechtigt zusammenzuarbeiten.

Was heißt hier eigentlich benachteiligt?

Laut Definition der EU sind junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf (Young people with fewer opportunities)³ junge Menschen, die im Vergleich zu Gleichaltrigen einer oder mehreren Situationen und Hindernissen ausgesetzt sind, die deren effektiven Zugang zu formaler und non-formaler Bildung, transnationaler Mobilität, aktiver zivilgesellschaftlicher Teilhabe, Empowerment und gesellschaftlicher Inklusion beeinträchtigen. Diese Hindernisse und Situationen können u. a. sein:

Social obstacles: young people facing discrimination (because of gender, ethnicity, religion, sexual orientation, disability, etc.), young people with limited social skills or anti-social or risky sexual behaviors, young people in a precarious situation, (ex-)offenders, (ex-)drug or alcohol abusers, young and/or single parents, orphans, young people from broken families, etc.

Economic obstacles: young people with a low standard of living, low income, dependence on social welfare system, long-term unemployment, homelessness, poverty, young people in debt or with financial problems, etc.

Disability: young people with mental (intellectual, cognitive, learning), physical, sensory or other disabilities.

Educational difficulties: young people with learning difficulties, early school-leavers and school dropouts, lower qualified persons, young people with poor school performance, etc.

Cultural differences: young immigrants or refugees or descendants from immigrant or refugee families, young people belonging to a national or ethnic minority, young people with linguistic adaptation and cultural inclusion problems, etc.

2 Im Sinne des SGB VIII § 13 (Jugendsozialarbeit) verstehen wir unter benachteiligten jungen Menschen oder jungen Menschen mit erhöhtem Förderbedarf junge Menschen, „die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind“. Wir sind uns darüber bewusst, dass die Diskussion über die Begrifflichkeiten nicht abgeschlossen ist und die Begriffe in der Literatur nicht einheitlich verwendet werden. http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/08/index.php?norm_ID=0801300, Zugriff 29.04.2008

3 Quelle der folgenden Aufzählung: EUROPEAN COMMISSION, Education and Culture, Youth, Sport and Relation with the Citizen, Youth Programmes. CJ/05/2007-2-EN, S. 3 http://ec.europa.eu/youth/pdf/doc399_en.pdf, Zugriff 29.04.2008

Health problems: young people with chronic health problems, severe illnesses or psychiatric conditions, young people with mental health problems, etc.

Geographical obstacles: young people from remote or rural areas, young people living on small islands or peripheral regions, young people from urban problem zones, young people from less serviced areas (limited public transport, poor facilities, abandoned villages...), etc.”

Analog dazu konnten aus unserer Sicht bei einigen Freiwilligen verschiedene Hindernisse und schwierige Situationen beobachtet werden:

- Bildungsbenachteiligungen (z. B. durch Exklusion im formalen Bildungssystem, Nicht-Anerkennung von im Herkunftsland erbrachten Leistungen und Rückstufungen) verringern die Chance auf Zugang zum ersten Arbeitsmarkt und führen zu verlängerten Bildungsbiografien (ohne dass dies intendiert ist). Häufig führt dies zu demotivierenden Maßnahmekarrieren.
- Wenig soziale Kontakte, fehlendes soziales Netzwerk bis hin zu sozialer Isolation – aus unterschiedlichen Gründen heraus entstanden – können eine Benachteiligung bedeuten, da Schwierigkeiten in der Lebensführung und Lebensplanung oft nicht ausreichend abgedeckt werden können.
- Geringe Sprachkenntnisse können ebenfalls zu Benachteiligungen führen.
- Durch die Migration besteht ein zeitlich verzögerter Einstieg in die hiesigen Systeme (Schule etc.), der häufig weitere Verzögerungen, aufgrund von erschwertem Zugang zu Informationen und Institutionen in Deutschland nach sich zieht.
- Schwierigkeiten im Alltag durch Vorurteile und strukturellen Rassismus gegenüber MigrantInnen und damit verbundene Benachteiligungen bestehen häufig bei der Suche z. B. nach einer Ausbildungsstelle, in der Schule, beim Studium usw.
- Der Bezug von ALG II und die damit finanziell prekäre Situation führen zu ökonomischer Benachteiligung.
- Jugendliche, die traumatisierende Erfahrungen gemacht haben, kommen mit sozialen und gesundheitlichen Hindernissen in Berührung.

Als Folgen dieser Benachteiligungen entstehen häufig weitere Schwierigkeiten:

- Benachteiligungen, mit denen die Familien zu kämpfen haben, wirken sich auf die Kinder aus, so dass sich zusätzlich die Biografieverläufe wiederholen.
- Benachteiligt sein bedeutet oft,
 - von Armut stärker betroffen sein,
 - von Krankheit stärker betroffen sein,
 - von persönlichen Schwächen stärker betroffen sein, da die nötige Unterstützung fehlt.
- Finanzielle Schwierigkeiten können eingeschränkte Möglichkeiten des Zugangs zu Freizeitmöglichkeiten und somit weitere soziale Segregation bedeuten.
- Eine Benachteiligung zieht die andere oft als Kettenreaktion nach sich, z. B. knappe finanzielle Ressourcen → Schwierigkeiten an einem Deutschkurs teilzunehmen → erschwerte Zukunftsperspektiven.
- Aufgrund der Benachteiligungen entstehen oft Identitätsprobleme.

Waren nun also benachteiligte junge Menschen in unser Freiwilligendienstprojekt einbezogen?

In bundesweiten Auswertungstreffen waren sich die ProjektleiterInnen einig, dass diese Frage mit „ja“ zu beantworten ist. Wir betrachten es jedoch als wichtig, diese jungen Menschen nicht zu stigmatisieren. Sie würden sich selbst wohl kaum als „benachteiligt“ bezeichnen. Vielmehr werden sie benachteiligt, als dass sie selbst ihre Situation als Benachteiligung beschreiben. Fremd- und Selbstzuschreibung stimmen hier, wie so oft, nicht immer überein.

Einige vermeintliche Schwierigkeiten, denen benachteiligte Jugendliche ausgesetzt sind, sind auch Schwierigkeiten mit denen Jugendliche im Allgemeinen zu kämpfen haben. Z.B. ist dies der Fall, wenn den jungen Menschen seitens der Institutionen und der Gesellschaft zuwenig Vertrauen entgegen gebracht wird. Rahmenbedingungen des Bildungssystems wirken einschränkend auf alle jungen Menschen, wenn diese durch fehlende Ressourcenorientierung geprägt sind und der Wert der und das Interesse an den jungen Menschen auf schulische Kompetenz und Wissenserwerb reduziert wird. Fähigkeiten und Ressourcen der jungen

Menschen, ihr Potenzial, Neues auszuprobieren und die Gesellschaft konstruktiv zu gestalten werden häufig insgesamt vernachlässigt.

Es ist jedoch zutreffend, dass die benachteiligten jungen Menschen einen erhöhten Förderbedarf haben. Im Freiwilligendienst kann dies konkret bedeuten

- gezielte Ansprache zur Aufnahme eines Freiwilligendienstes
- flexiblere Einsatzplanung (Unterbrechungen bei Jobsuche, persönlichen Schwierigkeiten etc. ermöglichen)
- flexiblere Einsatzfeldwechsel, niedrigschwellige Einsatzfelder (besonders für den Anfang)
- konstante und intensive Begleitung durch die/den ProjektleiterIn vor Ort
- sich Zeit für Gespräche nehmen
- mehr Einsatz für weniger (spektakuläre) Einsätze
- helfen, Ängste abzubauen und Kontakte zu knüpfen
- Unterstützung, Schwierigkeiten im Alltag mit dem Freiwilligendienst in Einklang zu bringen
- (Zumindest zu Beginn des Freiwilligendienstes) niedrig angesetzte Wochenstundenzahl
- Eine „Platzzahl“ für Benachteiligte, die mehr Unterstützung brauchen, einrichten
- PatInnen/TutorInnen zur Seite stellen

Die Mischung macht's!

Der besondere Wert des Projektes war aus unserer Sicht, dass junge Menschen ohne besonderen Förderbedarf gemeinsam mit jungen benachteiligten Menschen freiwillig aktiv waren. Junge Menschen ohne erhöhten Förderbedarf können benachteiligte junge Menschen sehr gut unterstützen und ihnen so für das Gelingen des Freiwilligendienstes, aber auch darüber hinaus, z. B. bei Fragen der Alltagsorganisation und Freizeitgestaltung zur Seite stehen. Nicht zuletzt ist es aber auch für die jungen Menschen ohne besonderen Förderbedarf eine wertvolle Erfahrung, mit Gleichaltrigen, die teilweise mit anderen Hindernissen zu kämpfen haben als sie es selbst kennen, gemeinsam freiwillig aktiv zu sein. Auf diese Art und Weise lernten alle Beteiligten von- und miteinander. D. h. die „Mischung“ der Freiwilligen sollte stimmen. Angebote speziell für benachteiligte Jugendliche, so

dass diese wiederum segregiert werden, halten wir nicht für zielführend. Besonders für benachteiligte Jugendliche ist es von großer Bedeutung, im Freiwilligendienst aktiv sein zu können, zu erfahren dass sie in der Lage sind, wichtige und nützliche Tätigkeiten auszuüben und wiederum anderen zu helfen. Dies bedeutet oft eine besondere Entwicklung ihrer Identität. Auch die benachteiligten Jugendlichen können und wollen sich engagieren!

Alle jungen Menschen, die mit uns und mit denen wir zusammengearbeitet haben, haben alle ihren Freiwilligendienst mit Erfolg und Freude geleistet. Die Jugendlichen bringen Potentiale und Kompetenzen mit, die häufig übersehen werden oder nicht wahrgenommen werden, weil sie in Deutschland bisher keine „Verwendung“ oder Berücksichtigung fanden. Im Freiwilligendienst bietet sich die Möglichkeit, dies anders zu gestalten.